

Erste Ausgabe. Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. Anst. Familienzeitung und
landw. Mittheilungen).
Die halbjährige Zeitung erscheint wochentlich
in erster Ausgabe Donnerstags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3/4 Uhr.

Anfertigungsgebühren
für die fünfgehaltene Seite oder deren Raum
15 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk
Merseburg.
Reclamen an der Spitze des Anzeigenteils
pro Zeile 40 Pf.

N 140.

Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Freitag, 19. Juni.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerlach.

1885.

General-Feldmarschall Edwin Freiherr von Manteuffel †.

Noch hat sich das Grab nicht über dem edlen Großen des Hohenzollernhauses geschlossen, dem, wie der Kaiser damals an seine hohe Gemahlin schrieb, — als der erste Fall in unserer Haut! — die höchste Würde eines General-Feldmarschalls für die Einnahme von Vech zu Theil geworden war, — da medelt uns der Telegraph die neue Trauerkunde, daß dem vollräftigen Manne der an Jahren älteste Feldmarschall, der 76jährige Freiherr von Manteuffel im Tode nachgefolgt ist — und zwar in demselben böhmischen Weibode, in welchem vor gerade 12 Jahren unser Admiral, Prinz Albrecht von Preußen seiner thatenreichen Laufbahn durch einen plötzlichen Tod entziffen wurde.

Dieser neue Verlust trifft unseren Kaiser und das deutsche Reich mit doppelter Schwere. Denn nicht nur ein hochberühmter Feldherr ist in dem greisen Feldmarschall dahingefahren, dessen kriegerische Leistungen und kühne Thaten den wunderbaren in der Kriegsgeschichte sich anreihen, nicht nur der Rathgeber des Kaisers von strenger rücksichtsloser Wahrheitsliebe, dessen Rathschläge — in seiner Stellung als Chef des Militärkabinetes — es vorzugsweise zu danken ist, daß unser preussisches Offiziercorps, von allen unthätigen und veralteten Elementen gereinigt, neu verjüngt den Aufgaben einer großen Zeit sich so völlig gewachsen zeigte, — auch ein bedeutender Staatsmann von fester Tiefe und Schärfe des politischen Blicks, der auch als Diplomat in den schwierigsten Lagen dem Vaterlande die wichtigsten Dienste geleistet und zuletzt auf dem wichtigsten Grenzposten an den Borgehen bis zur äußersten Erstreckung der Kräfte seines hohen Alters treue Waage bei dem deutschen Reichspanier gehalten hat, ist dem Vaterlande durch seiner Heimgang entziffen worden. Ausser dem Fürsten Bismarck ist wohl keiner der großen Mithelfer unseres Kaisers bei der Wiederherstellung des Reichs so vielfach vertraut und zum Theil bis ins kleinste verurtheilt worden, daß er eine Zeit lang zu den bestgeschätzten Männern gerechnet werden konnte, als Freiherr von Manteuffel. Keiner hat aber auch durch glänzende Thaten und unerschöpfliche Anerkennung die Anerkennung so vollständig in rücksichtsloser Anerkennung und Verwendung selbst widerwilliger Gegner umgewandelt, als der greise Statthalter von Elsaß-Lothringen. Hat auch die schwierige Aufgabe, welche ihm das hohe Vertrauen seines kaiserlichen Herrn in den letzten Jahren gestellt hatte, die wiedergewonnenen Reichsländer nach zweihundertjähriger Fremdherrschaft zu neuem deutschen Leben zu erwecken und als lebendiges Glied in den Organismus des deutschen Reichs einzufügen, nicht in den wenigen Jahren, welche seinem Wirken noch beschieden waren, gelöst werden können, — waren dabei auch Verthümer und Mißgriffe selbst für den

gewiegelteten Staatsmann unabweislich, so wird doch Manteuffels Verdienst, große Principien aufgestellt, feste Grundlagen für die deutsche Kulturentwicklung in den Reichsländern aufgerichtet und in dem verwirklichten Lande dem deutschen Regiment in weiten Kreisen Achtung und Sympathie gewonnen zu haben, je länger desto mehr auch von dem Segnern anerkannt worden. Möchte ein an Geist und Charakter, wie an reinem, selbstlosen Patriotismus ihm ebenbürtiger Nachfolger das angefangene Werk auf dem von ihm gelegten Grunde weiter führen. — Werfen wir zum Schluß einen kurzen Rückblick auf die glänzende, an Mühe und Arbeit, wie an Erfolgen reiche Laufbahn des Feldmarschalls.

Er wurde am 24. Februar 1809 in Dresden als einziger Sohn des damals sächsischen Oberamtsregierungspräsidenten der Niederlausitz, späteren preussischen Wirklichen Geheimen Rath und Oberlandesgerichtspräsidenten Hans Carl Erdmann v. M. († 1844 zu Magdeburg) geboren. Den Grund zu der tiefen klassischen Bildung, die ihn auszeichnete und welche namentlich seinen Neben ihr eigenthümliches Gepräge gab und ihre durchschlagende Wirkung sicherte, legte er, wie seine Väter, der spätere Ministerpräsident Otto und dessen Bruder, der als landwirthschaftlicher Minister verstorbenen Carl von Manteuffel, auf der Landesschule Pforta und dem Gymnasium zu Magdeburg, verließ aber bald die liebgeordneten Studien, um sich der militärischen Laufbahn zuzuwenden. Als achtzehnjähriger Jüngling trat er im Jahre 1827 in das Gardebrigaden-Regiment ein, wurde im folgenden Jahre zum Lieutenant befördert, erhielt seine theoretisch-wissenschaftliche Ausbildung 1834 bis 1836 auf der damaligen Kriegsschule, späteren Kriegsakademie in Berlin und befehdete bis zu seiner nach 15jähriger Dienstzeit 1842, für besondere Verdienste noch wunderbar schnell erfolgten Beförderung zum Premierlieutenant mehrere Adjutantstellen, unter denen namentlich die bei dem Gouverneur von Berlin, General von Mülling für seine militärische Zuchtbildung von hoher Bedeutung war. Das frühbegabte Jahr 1848 fand ihn als Rittmeister und Flügeladjutanten des Königs Friedrich Wilhelm IV., in welcher Stellung er durch mehrere vertrauliche Sendungen seine diplomatischen Talente befehdete. Im October 1848 wurde er Major, 1853 Oberlieutenant und Commandeur des 5. Ulanenregiments in Düsseldorf und 1854 Oberst. Schon im folgenden Jahre wurde er von dem Könige zur Vertretung des Generals von Gerlach in den politischen Vorträgen, 1856 zu der des Generals Schöler im Militärkabinet berufen und 1857 zum Chef desselben ernannt. In dieser hochwichtigen Stellung erwarb er sich um die Reorganisation der Armee die wesentlichsten Verdienste, indem er mit strenger Objectivität und rücksichtsloser Offenheit die Mängel der Zusammenfügung des Offiziercorps ohne Ansehen der Person aufdeckte und frischen, tüchtigen Kräften schon im Frieden die Bahn zu

den höheren Stellen in der Armee eröffnete, — ein Verdienst, welches ihm natürlich viele Anfeindungen und Verdächtigungen zuzog und nur in dem rücksichtslosen Vertrauen seines Königs seine einzige, aber feste Stütze fand. Das aber geschah zur rechten Zeit, als der hart angefochtene General mit klarem Blick und fester Menschentennnis in den Mann gefunden und an die Spitze des Generalstabs berufen hatte, der wenige Jahre später als herrlicher Schlachtenkämpfer ganz Europa in Staunen versetzte und Preußen-Deutschland mit unermüdelichem Vorber befranzte sollte: Hellmuth v. Moltke.

Der politische Einfluß, zu welchem er, wie die liberale Partei fälschlich annahm, diese Stellung ausbeuten sollte, führte zu dem bekannten Duell mit dem Abgeordneten Twesten, welcher in einer kühnen erregenden Fingerringe ihn in seiner amtlichen Ehre gekränkt hatte. Im Jahre 1861 zum Generalleutnant befördert und zum Generaladjutanten des Königs ernannt, schrieb er am 29. Juni aus seiner Stellung als Chef des Militärkabinetes aus und erhielt das Commando über die preussischen Truppen in Schleswig-Holstein, bald darauf auch das Amt eines Statthalters von Schleswig. Hier hielt er gegen den Augmentenbürglichen Präidenten wie die denselben führenden österreichischen Intriguen die Autorität Preußens auf das Kräftigste aufrecht und stimmte, durch die Vertheide der Oesterreicher, wie Bismarck am Bundesstage, von seinen österreichischen Sympathien befreit, in dem denkwürdigen Kriegsrath vom 28. Februar 1866 für den Krieg mit Oesterreich. Am 7. Juni überschnitt er die Elbe, nachfolgte den österreichischen Feldmarschall v. d. Goltz, dessen Kriegsbereitschaft noch nicht vollendet war, zur Räumung Goltz's und eröffnete damit den deutschen Krieg von 1866. Am 15. Juni — dem Tage nach dem verhängnisvollen Bundesratsbeschlusse — überschritt er mit seiner Division die Grenzen des Königreichs Hannover, rückte in Harburg ein, nahm am 18. Etade durch einen kühnen Handstreich und stieß dann zur Mainarmer.

Die militärisch-diplomatische Doppelfeststellung aber, in welcher er am 29. Juni die Capitalstadt mit dem Hannoveraner zum Langenlaga abschloß, brachte ihn mit dem Oberbefehlshaber der Mainarmer, General Nagel von Falkenstein in ein so gelapptes Verhältnis, daß letzterer, als er am 19. Juli nach glorreichen Waffenthaten als Generalgouverneur nach Böhmen abberufen wurde, dem zu seinem Nachfolger ernannten General Manteuffel nicht einmal das Obercommando förmlich übergab. Die sehr notwendige Energie, welche dieser in Frankfurt a. M. bei Eintreibung der Contribution zeigte, brachte ihn in den unbedeutenden Ruf der Härte. Die glänzende Beendigung des Mainfeldzuges aber begründete seinen bis dahin angezweifeltel Selbstvertrauen. Seine diplomatische Mission nach Anstalt befehdigte die wohlwollende Haltung des Kaisers Alexander II. der Reuegestaltung Deutschlands

Unberechtigter Nachdruck verboten.

Die Bildis.

Eine Erzählung von
Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

Schon sagte sie die Keine, schon bewegte sich das Fahrzeug. Da sprang Konrad Bildt auf gut Glück mit einem mächtigen Sprunge zu ihr hinein. Das Boot schwankte — das Wasser schlug über den Rand. Aber er achtete seiner Gefahr und sah sie abermals.

„Ton legendal!“ brüllte er. „Wilst mit de Taisch herutgeben — hirt!“

Das tobdesängstliche Weid fühlte, daß sie das Spiel verloren habe. Sie wollte Alles gesehen. Aber unter seiner eiferen Umarmung verzog ihr der Aftem; die Sprache verlagte ihr.

„Na, denn!“ schrie er und packte sie um den Leib. „Lat mit, lat mit! It will bi Allens!“ stöhnte Bildis.

Aber schon war es zu spät. Des Boot neigte sich zur Seite, und beide stürzten kopfüber in die Tiefe.

Im Fallen umtallte sie seinen Hals, und nur mit der furchtbaren Anstrengung gelang es Konrad Bildt, sich Oberwasser zu verschaffen und an das Ufer zurückzuschwimmen.

Von Bildis sah er nichts mehr.

Nun eilte er ins Haus, machte Licht und durchsuchte jedes Möbel, jede Schublade, jeden Winkel, jede Ecke. Auch in ihr Schlafzimmern drang er. — Nichts!

Zeitweilig war es ihm, als ob sie selbst freudebleich und mit glänzlichen, entstellten Augen hinter ihm steh und ihn umtallen werde.

Schon wollte er — halb im Graußen, halb wegen des erfolglosen Suchens — das Haus verlassen, als ihm

nach der Schenklich einfiel. Es war der einzige Gegenstand, den er bisher nicht abgerückt hatte.

Da! — am Ende hatte sie die Tasche zu sich gefestigt — fünftausend Mark schwammen mit der Leiche im Wasser. Was raute nicht Alles durch seine Sinne! — Dennoch rückte und schob er, bis sich die staubige Hinterwand vor ihm aufthat.

Er leuchtete. — Nichts! — Keine Tasche — nur kaltes Papier, das er mit dem Fuße auseinander stieß.

Aber was war das? — Er hob mit zitternden Händen empor, was sich ihm zeigte. — Da waren die fünftausend Mark — entsehdliche Last wuch von seiner Seele — seine fünftausend Mark unverfehrt!

Nun ergrieff er seine Glinte, daß noch reich einen Schluß aus der Numflamme und eilte wie auf Sturmes Flügeln durch den Wald davon.

Nach dem Wasser wagte er keinen Blick hinüberzuwerfen. — Es war gut — denn auf der Au schwamm ein toder Körper, und der gerade aufsteigende Mond beleuchtete das grauenhafte Bild.

Konrad nahm seinen Weg nach einem von dem Schuppen östlich gelegenen Orte, den er stets auf seinen Reisen in die Gegend zu beruhigen pflegte. Es handelte sich jetzt um sofortige Reiselegenheit, und diese auszuforschen, beschäftigte allein seine Gedanken. Erst gegen Spätmittag des angebrochenen Tages lernte er auf Umwegen von dort zurück.

Er konnte am nächsten Frühmorgen abreisen und eilte sich nun, in seinen vor Entdeckung sicheren Schlupfwinkel zu gelangen. Auch sein geringes Reisegepäck und seinen Hund hatte er noch im „Fuchseloch“.

Es war gegen die sechste Stunde, als er den Wald wieder erreichte und mit schnellen Schritten seinem Bestimmungsort zueilte. Eben kam er an einem Kreuzwege verber, als ihm plötzlich ein Halt entgegenbrachte und dann auch schon ein Fintertocher in der Abenddämmerung aufstigte.

Konrad stuzte und slog zurück. Sein Bruder Ernst stand vor ihm.

„Ernst!“ hauchte es aus des Erstgedrucks Munde.

„Ja, Ernst!“ schallte es in drohendem Tone zurück.

Aber bei diesem einen Worte blieb es. Die beiden Menschen — obgleich nur Awege neben den hohen Waldbäumen — händen sich wie zwei plötzlich aufgetauchte riege und drohende, in diesem Reich der Stille und des Friedens völlig fremdwürdige Erscheinungen gegenüber. — Ihre dunklen Leiber tauchten unheimlich auf in der Dämmerung und schaden seltsam ab gegen die Lichtung des Waldes, welche die Sonne eben mit ihren letzten rotglühenden Farben durchleuchtete.

„Wach Platz!“ hub Konrad nach dieser kurzen, furchtbaren Pause an und griff nach dem Woge, das über seinen Schultern hing.

Ernst Bildt rührte sich nicht. Schon am Morgen war Alles entdeckt worden; eine unbedingte Aufregung hatte im Försterehnde geherrschet. Ohne seinem Weibe, das sich in Angen in ihn geklammert und um Schonung gebeten, ein Wort von seinen Absichten zu sagen, war Ernst in den Wald gegangen, um seinem Bruder nachzuspüren. — Er war fest entschlossen, Alles daran zu setzen, um ihn zu fassen und vor Gericht zu stellen. In Ernst Bildt gährte nur der eine Gedanke: durch den Lauf der Gerechtigkeit auch seine Rache zu kühlen. Sein Bruder war für ihn ein Fremder geworden. — „Bruder?“ hatte er Eise hingeworfen. — „Ein Schuft! Ein Verbrecher, Brandstifter, — Mörder!“

Da gab's keine Rücksichten mehr, die unbändige Leidenschaft der Bildis war erwacht und suchte nach einem Ausweg.

„Wach mal! Mach Platz!“ — schrie Konrad, den die Unbeweglichkeit, der Finstere Ernst, die Entschlossenheit seines Geknes mit bangen Ahnungen, aber auch mit einer an Majerei freiesenden Wuth erfüllte. (Fortf. folgt.)

gegenüber, welche in dem französisch-deutschen Kriege sich vor ihr unerschütterbar bewährte.

Am 20. September wurde er zum General der Kavallerie und kommandierenden General des 9. Armeekorps ernannt. Da er aber mit dem Civil-Gouvernement Schell-Plessen's in Conflict gerieth, wurde er im Januar 1867 beurlaubt und zog sich auf seine Domherrnstelle nach Wertheim zurück. Im Jahre 1868 wurde er zum zweiten Male zu Regel von Faltentien's Nachfolger im Generalcommando des 1. Armeekorps nach Königsberg berufen. An der Spitze dieses Armeekorps errang er im deutsch-französischen Kriege reiche Lorbeeren in den Schlachten von Colombey-Neuville und Roisville. Unerschütterlich nahm er gewonnen ihm seine Tathen als Führer der 1. Armee, als er im November und Dezember 1870 unter den schwierigsten Verhältnissen gegen die französische Nordarmee unter dem tüchtigen General Faidherbe kämpfte und blutige Siege bei Amiens (27. November) und an der Sallue (23. Dezember) errang. Sein strategisches Meistertum aber war sein Verdienst an der Spitze der Südarmee (2., 7. und 4. Corps) deren Commando er am 12. Januar 1871 übernahm, gegen General Bourbaki. Sofort wagte er mit dem 2. und 7. Corps den wunderbaren fähigen Feldmarschall gegen die Côte d'Or im Rücken des bei Besfort mit General v. Werder kämpfenden Feindes, drängte ihn an die Schweizer Grenze und zwang am 1. Febr. die noch 80000 Mann starke, allerdings flüchtig herabgenommene Armee zum Uebertritt auf den neutralen Boden der Schweiz. Diese unerhörliche That brachte dem genialen Feldherrn am 22. März das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, am 16. Juni den Schwarzen Adlerorden und eine Dotation, am 20. Juni den Oberbefehl über die in Frankreich verbliebene Occupationarmee. Auch diese Aufgabe führte er mit ebensoviel Energie, wie diplomatischem Takt durch.

Von seinen verschiedenen Hauptquartieren aus — Compiegne, Ferrieres und Nancy — wußte Manteuffel durch sein gleichzeitiges ritterliches und energisches Auftreten den Franzosen jene Achtung abzuwinnen, welche die Besiegten so gern dem Führer der „nordlichen Barbaren“ verweigern wollten.

Die Anerkennung seines Kaisers und Königs bestand in der Verleihung des Feldmarschallsabtes am 19. September 1873. Ueber seine staatsmännliche Thätigkeit als Statthalter der Reichslände wird erst eine spätere Zeit ein vollständiges Urtheil fällen können, wenn der Saame, den er in treuer hingebender Liebe für deutsche Art und Sitze ausgesät, in sich glücklicher Geselster aufgehen kann. Schon jetzt hat sein Wirken für die geistige Wiedergeburt der mit dem Schwerte zurückerobernten urdeutschen Lände in immer weiteren Kreisen Anerkennung gefunden, und sein Andenken wird auch dort ein reich geeignetes sein.

Mag man über manche Maßnahmen seiner dortigen Politik denken, wie man will, — seiner eifrigen Erscheinung, der lapidaren Offenheit seiner Sprache, der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung und der Entschiedenheit seines Auftretens, welche letztere er nie vermissen ließ, wenn es den Lebensfragen des Reichstums galt, ist es gelungen, den Eifersüchtigen zu imponiren, ein Erfolg, der nicht zu gering vorzuschlagen werden darf, wenn man erwägt, daß die Bewohner der Reichslände durch die lange französische Herrschaft daran gewöhnt waren, solche äußere Einbrüche, so bald das „Preßige“ in Frage kam, stark auf sich wirken zu lassen.

Das gelammte deutsche Vaterland aber wird Edwin von Manteuffel zu den edelsten und besten seiner Söhne zählen und als einen der ruhmvollsten und erfolgreichsten Wortkämpfer für seine Einheit, Macht und Herrlichkeit immerdar in hohen Ehren halten, so lange noch späte Enkel von den Großvätern ihrer Väter erzählen werden.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Aus Karlsruhe vom 17. d. M. wird über den Trauerfall gemeldet: Der Statthalter General-Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel erkrankte vor zwei Tagen an einer Lungenentzündung, anscheinend in Folge einer Erkältung, die er sich bei einem ausgedehnten Spaziergange in entlegeneren Waldpartien zugezogen hatte. Auf den Erkrankten wirkte die Nachricht von dem Tode des Prinzen Friedrich Karl erschütternd, die Entzündung nahm ungeachtet der sorgfältigen Behandlung des Geh. Sanitätsraths Preis einen gefährlichen Verlauf. Heute Morgen 8 1/2 Uhr ist der Feldmarschall sanft entschlafen. Die sterbliche Hülle ruht in der vom Feldmarschall innegehabten Wohnung im Hotel „Erzherzog von Oesterreich“, freizein Fabelle v. Manteuffel, welche ihren Vater nach Karlsruhe begleitet hatte, meldete die Trauerkunde alsbald an des Kaisers Majestät nach Berlin, sowie an die Familienmitglieder. Die Söhne des Feldmarschalls werden heute hier erwartet. Unter den anwesenden deutschen Kurvästen rief die Todesnachricht große Bewegung hervor, von vielen anwesenden hohen Persönlichkeiten erfolgten sofort Beileidsbekundungen. Zahlreiche Condolenzkarten wurden im Trauerhause abgegeben. Die Ueberführung der Leiche nach Berlin bez. Tupper findet voraussichtlich morgen statt.

Ueber die letzten Tage des Feldmarschalls v. Manteuffel meldet die „Mömlinge Zeitung“: „Der Feldmarschall erkrankte am 14. d. M. an einer Erkältung, die zuerst unbedeutend erschien, sich aber alsbald zur Lungenentzündung entwickelte. Der Arzt gab anfangs beruhigende Versicherung, lud jedoch später den Generalarzt Dr. Reuber in Straßburg zu einer Consultation nach Karlsruhe ein. Nach vor dessen Entzünden trat eine Verschlimmerung in dem Zustand des Patienten ein; derselbe starb am Mittwoch früh 1/9 Uhr.“

Nach einem zweiten Nachruf widmet der „M. und Staats-Anzeiger“ dem heimgegangenen Prinzen Friedrich Karl, in welchem hauptsächlich seiner militärischen Laufbahn gedacht ist. Aus demselben ist folgende Stelle hervorzuziehen:

„Als Feldherr auszuzeichnen, behag der dahnigehende Prinz eine Gabe scharfer Beobachtung und Darstellens, welche ihm weit über das zum Militärischen gehörige, eine aus seiner Feder geflossene militärische Denkschrift, in welcher, wie leicht in Vorabnahme des zehn Jahre nach ihrem Erscheinen aus-

geprochen und für die jegliche Stellung Preußens und Deutschlands zu entscheidungsheligen Kriegen, die Kampfesweise der Franzosen eingehend beleuchtet worden, hat 1860 die Aufmerksamkeit militärischer Kreise namentlich auch auf französischer Seite auf sich gezogen.“

Der Schluss des Artikels lautet:

„Mit den Allerhöchsten und Höchsten Verordnungen betrauert das ganze Volk das frühe Hinscheiden des ruhmvollen Prinzen. Dessen Gedächtniß vorleben wird, so lange fromme Geschlechter die Erinnerung bewahren an die großen Kämpfe und Siege, welche dem Vaterlande in den letzten Jahrzehnten beschieden gewesen sind.“

Wie aus Rom von dem Correspondenten des „Samb. Corr.“ berichtet wird, soll Papsst Len XIII. am letzten Krönungsjahrestage die Abkist gelobt haben, eine Anzahl fremdländischer Katholiken für ihre Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl durch Abkist auszusprechen und u. A. auch Herr Windthorst durch die Ernennung zum päpstlichen Grafen zu beglücken. In Erwägung, daß diese „Erhöhung“ der kleinen Excellent der gemäßigten Beileigung des Culturkampfes nachtheilig sein könne, hätte der Pontifex insofern die Anstufung seiner Jubiläumsvorhaben. Wir geben die Nachricht, so weit es sich um den „päpstlichen Grafen“ handelt, mit allem Vorbehalt. Wenn dem Papsst die Beerdigung des Culturkampfes so sehr am Herzen liegt, daß er sogar auf derartige unwichtige Keuzlichkeiten Rücksicht nimmt, so ist das nur mit Freude zu begrüßen. Im Uebrigen glauben wir nicht, daß Jemand Herr Windthorst den „Grafen“ mißgönnen würde.

In den „Preussischen Jahrbüchern“ bringt Herr Reichsgerichtsrath Wittelschütz, „Glossen zur Reform des deutschen Strafprozesses“, in welchen u. a. der zu den „für geordneten Ideen der Gegenwart“ gehörenden Vorstellung entgegengetreten wird, daß in der Bezugs aufeinanderwirkender Richter, der für stärkere Beileigung richtigerer Kollegen eine untrügliche Garantie gerichtlicher Urtheile geboten ist.

„Der Richter“ schreibt der Herr Verfasser, das Kollodium an Zahl der Richter zusammenzufassen ist, desto schwächer das Verantwortlichkeitsgefühl des Einzelnen. Die Individualitäten werden immer weniger nach ihren eigenen Werth gewogen und immer energischer von der Majorität erdrückt. Schon die äußere Abkist, wenn nicht die Abkist, sondern die gemeinsame Aussprechung und wirtlich gemeinsame Beratung unter allen Mitgliedern schwindet, je mehr ihrer sind. Das große Wort in der Debatte führen ihre, wie anderwärts, nicht mehr diejenigen, die das Beste und Beste zu sagen haben, sondern die Vertriebenen, kampferregten, redevollsten Leute mit guten Zungen, die flüchten, vorzutreten, in sich gefestigten Naturen lassen gelassen die Seite und leben es geduldi mit an, wie unter dem Vorherrsche Weisheitsboten sich führen, die sie auch nur den Mund haben aufstehen können. Die Verbindung zur Anstufung kommt und Gleichgültigkeit ergreift unter der Menge der Botanten selbst die Gesessenen. Ständische werden abgegeben oft genug nicht von denjenigen, welche das Jür und Wäber am Sorgfältigsten überlegt haben, sondern von denjenigen, welche zu den unmaßmaßlichen, unbedingten Anforderungen durch gewisse Gründe, nach dem nun einmal unvermeidlichen Maße menschlicher Schwächen und Schwächen wächst eben unermüdlich mit der Zahl der Richter der Einzelnen für das Eingreifen des Falls, für die Anstufung, während der Anstufung, während der Anstufung auf Kosten der besten Voraussetzungen der Gerechtigkeit.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der König von Serbien empfing in Wien am Dienstag den Besuch des deutschen Botschafters, Prinzen Reuß. — Das Ministerium des Innern hat den ihm unterstehenden Behörden unter Hinweis auf die in Spanien herrschende Cholera die genaueste Beobachtung des Gesundheitszustandes und die Sorge für alle vorliegenden Maßnahmen aufgegeben.

In Wien kritiken nach amtlicher Mitteilung anlässlich einer falkischen Auslegung des Gesetzes betreffend des Normalarbeitstages die Arbeiter mehrerer dortigen Fabriken. Derselben trauten sich am Dienstag Abend in der Zeit zusammen, zogen von Fabrik zu Fabrik und zertrümmerten Fenstercheiben, bis sie durch ausgerücktes Militär in Stärke von 4 Kompanien Infanterie und einer Eskadron Kavallerie ohne Waffengebrauch zerstreut wurden.

Einer anderen telegraphischen Mitteilung zufolge überfielen die Arbeiter die Fabrikgebäude mehrerer Firmen und zertrümmerten durch Steinwürfe die Fenstercheiben, Thüren etc. In Folge dessen mußte das Militär einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen, wobei mehrere Verwundungen vorliefen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Zwei Offiziere und sechs Soldaten wurden durch Steinwürfe verletzt. Um 11 1/2 Uhr Abends war die Ruhe wiederhergestellt.

Frankreich. In der auf Montag anberaumt gewordenen Sitzung der französischen Deputirtenkammer ergriff gleich bei Beginn der Marineminister das Wort zu folgender Mitteilung:

„Ich neige auf die Behauptung mit tiefer patriotischer Bewegung, um den Tod des Admirals Courbet anzusehen. Der Admiral ist nach Unterzeichnung des Friedens den Anstrengungen an Bord des „Barbat“ am 11. Juni erlegen. Die Trauer des Seemanns in seinen Dien wird in der genannten Marine nach dem Tode des Admirals nicht aufhören, und das ganze Land wird durch Vermittlung seiner Vertreter Theil daran nehmen. (Beifall.) Der geliebte Vorgesetzte starb als Soldat und ohne Tadel.“ (Beifall.)

In dem Augenblick, wo das Marineministerium seine Klage auf Halbamt setzte, beantragte der Minister der Marine Aufhebung der Sitzung. Die Kammer beschloß sofort, die Sitzung aufzuheben. Präsident Floquet: Die Ehre der Nation wird tief sein und die Dankbarkeit so lange leben, wie das Andenken der ruhmvollen Waffenthaten, die von unseren Marinehelden unter der Führung des Admirals Courbet verrichtet wurden.“

Die Sitzung wurde durch die Unterzeichnung des Friedens beendet. Der Admiral Courbet hatte schon vor einem halben Jahre um seine Rehabilitierung nach Frankreich nachgesucht, aber der Marineminister befohl ihm, bis zur Unterzeichnung des Friedens mit China an der Spitze des Seemanns im äußersten Osten zu bleiben. Die Nachricht von Courbet's Tode traf in demselben Tage ein von Vertreter von Zenetti die Vollziehung des Friedensvertrages durch die chinesische Regierung meldete. Die Pariser Blätter bezeichnen Courbet's Verlust immerdar und feiern ihn als den ersten Seemann Frankreichs.“

Obne Uebertreibung geht es einmal an der Seine nicht ab.

Belgien. In einer der letzten Sitzungen des belgischen Senats kam gelegentlich des Eisenbahnvorschlages die zunehmende Einfuhr deutscher Kohle in Belgien zur Sprache:

Der Abgeordnete d'Andrimont hielt dem Minister vor, daß ein Ausbruch von Beamten und Beamten nach monatlichem Tagen noch keinen größeren Voranschritt gemacht, um die angeblich unergiebige Stellung der belgischen Kohlen im Weltmarkt gegen die einheimischen zu verbessern. Dazu müßten nach d'Andrimont die Gruben für die Verbesserung belgischer Kohlen auf den Staatsbahnen von den Gruben nach denjenigen Uabellhalten, wo sie den in Schärfe annehmenden Kampf gegen den ausländischen Brennholz zu bestehen haben, erniedrigt werden, so daß die Einfuhr durch die Staatsbahnen der Gruben Central-Gesellschaft von Deutschland der abnehmen müßte. Der Redner schloß es dieser Gesellschaft in die Schube, daß bislang die Verhandlungen seines Ausschusses zu keinem Ergebnis geführt, gab aber doch zu, daß die größten Mengen belgischer Kohlen nicht über diese Privatbahn, sondern über die belgisch-belgischen Kanäle nach Belgien befördert werden. Was würde es also nützen, wenn die Gruben für den Staatsbahnen herabgeliegt würden? Eine Voreingabe für den Staat wäre daraus zu gewinnen, annual die Grube Centrale im eigenen Interesse, falls dieselbe ebenfalls Verabreichungen zu Gunsten der belgischen Kohlen zugehen sollte, welche eigentlich ganz allgemein, also für die deutsche Kohle mit einräumt würde. Der Minister Bamberbeboom erwiderte, daß der Ausbruch vor allem politische Erhebungen anstellen müßte; daher ist es jetzt noch kein weiteres Ergebnis zu Tage gekommen. Ob sich ein solches herausstellen werde, sei freilich; er werde aber die Angelegenheit sorgfältig untersuchen, und zwar dies unterrichtet, wie es scheint, einer im Verein für die belgische Industrie für den Ankauf und Vertheilung gemachten Behauptung — werde er von einem für das einheimische Kohlen-gewerbe wohlwollenden Standpunkt aus urtheilen. Doch, wie d'Andrimont zu glauben liege, ein Ankauf der Grube Centrale durch die belgische Staat Gesellschaft wäre, ist bei der gegenwärtigen Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Belgien durchaus nicht anzunehmen.

Britisches Reich. Die Königin Victoria ist am Mittwoch Vormittags von Windsor nach Windsor eingefahren; dem Vernehmen nach wird Lord Salisbury am heutigen Donnerstag von der Königin empfangen, welcher am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr nach Windsor abgereist ist, um der Königin die Namen der neuen Minister zu unterbreiten.

Die Königin hat dem bisherigen Premier Gladstone anlässlich seines Rücktritts vom Amte in Anerkennung seiner dem Lande geleisteten Dienste die Grafenwürde angeboten; Gladstone hat diese Auszeichnung jedoch abgelehnt. — Der „Standard“ erfährt, Salisbury werde in dem neuen Kabinett neben dem Posten des Premiers das Portefeuille des Auswärtigen und Churchill das Portefeuille für Indien übernehmen.

Der Herzog und die Herzogin von Connaught sind am Dienstag Abend nach Potsdam abgereist, um der Begräbnisfeier des Prinzen Friedrich Karl von Preußen beizuwohnen.

Türkei. Die Befehle einer aufständischen Bewegung auf der Insel Creta scheint glänzend gelungen zu sein. Einem Bericht aus Candia zufolge haben die christlichen Mitglieder der cretensischen Abgeordneten-kammer auf Grund der amtlichen Tagesordnung der Conferenz der Großmächte die Ernennung Sabas Pascha's zum Gouverneur der Insel gebilligt.

Berühmte Nachrichten.

Berlin, den 17. Juni.
St. Majestät der Kaiser nahm am Mittwoch Vormittage die regelmäßigen Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Zivilkabinett, empfing mehrere Militärs und ertheilte dem Oberst-Kammerer Grafen Otto zu Stolberg-Berlinger sein Kabinett. Nach 1 Uhr unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und ertheilte nach der Rückkehr von derselben dem Staatssekretär des Kaiser Hofen Grafen v. Papst ein Audienz.

Von dem Ableben des General-Feldmarschalls v. Manteuffel ist der Kaiser sofort telegraphisch in Kenntniß gesetzt worden.

Ihre Majestät die Kaiserin ist, wie der „N. u. St.-Anz.“ mittheilt, durch die Nachricht von dem plötzlichen Ableben ihres Veffen, des Prinzen Friedrich Karl, auf das Schmerzlichste ergriffen worden und bebauert sehr, verbindet zu sein, die Reise nach Berlin zu unternehmen, um dem Vereinguten die letzte Ehre zu erweisen. — Den Kammerberndienst hat am 15. d. M. der Kammerherr und Schloßhauptmann Graf Rautawitz übernommen.

Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz hat gestern Vormittag nach Schluß der Besichtigung dem Kaiser einen Besuch ab und nahm demnach im hiesigen Palais mehrere Vorträge und Meldungen entgegen. Auch heute Vormittag war der Kronprinz, nach Schluß der Besichtigung des Garde-Infanterie- und Garde-Karaffier-Regiments, nach seinem hiesigen Palais gekommen, um einer Sitzung der Landesverteidigungs-Kommission daselbst beizuwohnen. — Radmitsag um 3 Uhr kehrte der Kronprinz, nachdem er dem Kaiser einen Besuch abgelaßt, nach Potsdam zurück.

Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern ist in Vertretung des Königs zur Theilnahme an den Leidenfeierlichkeiten für den Prinzen Friedrich Karl am Mittwoch um 5 1/2 Uhr Nachmittags von München nach Potsdam abgereist. — Die Minister von Luz und von Craillstein sind an demselben Tage Abends 7 Uhr zur Begrüßung des Fürsten von Bismarck im Antrage des Königs nach Königin gereist.

Der König von Württemberg hat am Mittwoch den General v. Spiebmeyer zur Theilnahme an den Leidenfeierlichkeiten für den Prinzen Karl entandt.

Der Großherzog von Hessen hat sich am Mittwoch zur Beilegungsfest der Prinzen Friedrich Karl von Darmstadt nach Berlin begeben.

Daß Prinz Friedrich Karl schon seit längerer Zeit vor seinem plötzlichen Tode sich nicht ganz wohl gefühlt hat, geht unter Anderem auch daraus hervor, daß er die Einladung von Seiten seines Regiments (achtes Brandenburgisches Inf.-Regiment Nr. 64 — Prinz Friedrich Karl von Preußen) zu dem bevorstehenden Jubiläum desselben dankend ablehnte, weil er sich angegriffen fühlte.

Ueber den ersten Unterricht, welchen der verstorbene Prinz Friedrich Karl erhielt, geht der „Voss. Ztg.“ nach dem vor einmüßig über 50 Jahren darinnen in Berlin verbreiteten Nachrichten — folgende Mitteilung zu: Der Vater des Prinzen, Prinz Karl, ließ damals Diener-gewerben kommen, um mit diesem, dem Vater des Volksschullehrer-Seminars und der Seminaristen, einen Unterrichtsplan zu besorgen. Diener'sche Ansicht gab dahin, daß es am vortheilhaftesten wäre, wenn der junge Prinz, dessen Bildung nicht durch einen oder zwei Jahre unterrichtet würde, als der Prinz Karl erwarde, daß der König, sein Vater, dies nicht

Der deutsche Jungestag.

W. Berlin, 17. Juni. (Schluß.)

Nach nur einwöchiger Pause, vor welcher noch die Resolution Brandes angenommen war, wurde gestern Nachmittag 3 Uhr die Sitzung wieder eröffnet. Der Vorsitzende war wegen seiner geringen Gesundheit ausbleiben. Der Präsident war noch waren auf dem Jungestage 600 Mitglieder. Anwesend waren 266 Delegirte und 119 sonstige Theilnehmer.

Zu Nr. 9 des Programms: Die Frage der Reichs-Verfassung (Schluß) a) das Krantentassen- und b) das Unfallversicherungswesen. Referent Bädermeister Bernhard Berlin. Er hält den jetzigen Zustand, wobei im Krantentassenvorstande 2/3 Weibler sein, für unbillig, nur die allgemeine Zustimmung für ein gutes Verhältniß zwischen Weibern und Männern begründet. Es liegen hierzu drei ausführliche Resolutionen vor. Da aber noch keine genügenden Erörterungen mit der Krantentassen-Verordnung gemacht sind, wird der Gegenstand ganz von der Tagesordnung abgelehnt.

Der nächste Gegenstand betrifft die des Handwerker-Hand schädigenden gesetzlichen Bestimmungen und bestehenden Einrichtungen in Bezug auf a) die Gesangsvereine, b) die Militärvereine, c) des Submissionswesens, d) das Hauswesen. Schuhmachermeister Hüffe-Berlin confabulirt, daß der Kriegsminister Vorlesung getroffen, daß ein Theil der Militärvereine in die Gesangsvereine eingereiht werde. Er vertritt weiter die Ansicht, gemäßigter Gesangsvereine mit der höchsten Gesangsvereine, und beantragt endlich:

Bei den Landesbeständen ist dahin zu wirken, daß von Gesangsvereinen u. s. w. gewerbliche Arbeiten nur für den eigenen Bedarf her zu stellen, sowie für sonstige Anstalten des Staates, z. B. für die Militärvereine, werden dürfen; dagegen ist die Herstellung gewerblicher Erzeugnisse für Privat-Unternehmungen gänzlich zu untersagen.

Zum Submissionswesen, dessen jetzigen Zustand er mit heftiger Kritik geißelt, beantragt Sönicker-Bromberg folgende Resolution:

In Anbetracht der großen Schädigung, welche das Submissions- und der reelle Handwerker durch das jetzige Submissionswesen erleiden, ist es dringend notwendig, entweder die Submissionen ganz zu beseitigen, oder ganz wenigstens bei der Abnahme zu beschneiden. In letzterer Beziehung müßte die Prüfung durch Sachverständige, etwa durch den Prüfungsausschuß oder durch den Vorstand einer Anstalt bewirkt werden. Mithin müßte werden, daß Handwerker, die Submissionen nicht zu machen, keine Preise gebietet, bei denen eine Besorgung des Rohmaterials von vornherein ausgeschlossen, die also vorweg in betrügerischer Absicht verfahren, gänzlich bestraft werden.

In der Debatte noch die Herren Altman, Stricker, Gernsbach und Hüffe-Berlin eingetreten, meist letzterer, daß der Kaufhandel meist zum Bagatelhandel meist führe und Sönicker-Bromberg erzählt zu großer Heftigkeit, daß bei einer Submission für Feuerwerksarbeiten ein Militärhauptmann der Sache erhalten.

Es liegen noch Resolutionen vor von Westling, Dresden, Submissionswesen, dessen jetzigen Zustand er mit heftiger Kritik geißelt, beantragt Sönicker-Bromberg folgende Resolution: In Anbetracht der großen Schädigung, welche das Submissions- und der reelle Handwerker durch das jetzige Submissionswesen erleiden, ist es dringend notwendig, entweder die Submissionen ganz zu beseitigen, oder ganz wenigstens bei der Abnahme zu beschneiden. In letzterer Beziehung müßte die Prüfung durch Sachverständige, etwa durch den Prüfungsausschuß oder durch den Vorstand einer Anstalt bewirkt werden. Mithin müßte werden, daß Handwerker, die Submissionen nicht zu machen, keine Preise gebietet, bei denen eine Besorgung des Rohmaterials von vornherein ausgeschlossen, die also vorweg in betrügerischer Absicht verfahren, gänzlich bestraft werden.

Die Anträge werden angenommen.

Zu Nr. 11, die gegenwärtigen missigen Verhältnisse im Bauwesen in Rücksicht auf die Bauhandwerker, kritisiert Schöner-Berlin nicht die jetzigen Verhältnisse und schlägt folgende Resolution vor: Der deutsche Jungestag durch das Comité Normalbedingungen für Bauhandwerkerarbeiten ausarbeiten und deren Annahme zunächst durch Vermittelung der Jungestagvereine zu erwirken, 2) die bestehenden Verhältnisse des Bauhandwerkes auf Wiederherstellung des beim Bauhandwerk durch die frühere preussische Gesetzgebung wegen seiner Vorkommen für geleistete Materialien und Arbeiten gewöhnlichen Vortheils der Kommission für Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuchs zu unterbreiten, 3) an zukünftige Stelle des Bauhandwerkes durch die Reichs-Verfassung die verhältnismäßige Ausübung bestehender Vorrechte der Bauhandwerker für ihre Arbeiten vor nicht erklärt werden.

Die Anträge werden angenommen.

Die letzte Nr. des Programms, zwei Anträge, welche aus Schöner-Berlin und Sönicker-Bromberg, die der sehr vorgerückten Zeit wegen von der Tagesordnung abgelehnt werden.

Mit warmen Dankesworten des Vorsitzenden an die Erscheinenden, die trotz der großen Hitze so freundlich ausgetreten sind, und einem begeisterten Abschiedsreden, die Staats- und städtischen Behörden vor um 6 1/2 Uhr der erste deutsche Jungestag geschlossen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der platonische Orient bildete die Scene, auf der die farbenprächtige reizende Dichtung Th. Moore's „Das Paradies und die Peri“ spielt, welche Robert Schumann zur Composition seines allerliebsten gleichnamigen Werkes veranlaßte, das in der glücklichsten und ansprechendsten Weise den diderotischen Schönheiten mystifischen Ausdruck verleiht.

Orientiren wir uns zunächst für über den Gang der Handlung! — In der uralten Paradiesgärten, welche ihrer Ausbildung Porosfer verdankt, finden wir Geister niederen Ranges, welche das Princip des Guten vertreten und im Paradiese ihren Wohnsitz haben: die Peri's. Eine derselben ist mit ihrem „jünglichen Gesichte“ eines Feilstrichs wegen aus Eden ausgestoßen und beklagt am Eingange des Wertes vor Eden's Thor ihr herbes Geschick, denn alle Schätze der Erde, die ihr ja zur Verfügung stehen, sind Nichts im Vergleich zu geringem Gabe des Himmels. Ihre Klagen werden von einem Engel vernommen, welcher halb abwendend, halb tröstend ihr kündigt, daß sich ihr die Porten des Paradieses wieder öffnen würden, wenn sie ihm die 5 Himmels liebste Gabe darbringe.

Welche Gabe mag dies aber sein? Gold und Edelsteine dünken ihr wie alle anderen irdischen Schätze zu gering. Sinnend schwingt sie die Flügel und sucht die sonnigen Höhen des Ithacischen Jodens auf in der Hoffnung, hier vielleicht das gesuchte Kleinod zu finden. Die freudlosen Gelände sind jedoch augenblicklich blutgetränkt,

70jährigen Befehles des Regiments, wurde ein kurzer Militär-Gottesdienst in der St. Margarethen-Kirche abgehalten; sämtliche seitens der Stadt wie des Offizier-Corps für den nächsten Sonnabend in Aussicht genommenen Festlichkeiten sind sistirt worden; das Remen des Sächsisch-Preussischen Reiter- und Pferdezeug-Vereins wird zwar kommenden Sonntag stattfinden, doch ohne die dabei übliche Beteiligung der Regimentsmusik.

N. Verlebung, 16. Juni. (Wasserwerk.) In der gestern stattgehabten öffentlichen Sitzung unserer Stadtverordneten-Berathung fand wiederum die schon seit längerer Zeit unsere städtischen Behörden beschäftigende Wasserleitungsfrage unserer Stadt auf der Tagesordnung. Die früher eingelegte gemischte Commission über diese Angelegenheit hatte in ihren Beratungen nach Erledigung der nötigen Vorarbeiten sich mit zwei sich gegenüberstehenden Projekten über die Führung des Wassers nach unserer Stadt beschäftigt, nämlich 1) das Wasser aus der Saale zu entnehmen und in filtrirtem Zustande der Stadt zuzuführen. (Von diesem Projekte wurde aber schon darum abgesehen, weil das zuzuführende Wasser in erster Linie auch gutes Trinkwasser sein muß, was auf diesem Wege nicht zu erreichen gewesen wäre.) 2) Das Wasser aus weiter oder geringerer Entfernung nach der Stadt zu leiten. Die Commission hat sich nun für Leitung des Wassers aus geringerer Entfernung mit Hilfe eines Pumpwerkes entschieden, und hat wenigstens Herr Ziegenhauer die Hoffnung ausgesprochen, daß nicht ohne weiteres ein nach Quantität und Qualität befriedigendes Wasser zu finden. Die Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten-Berathung ging nun dahin, Herrn Pfeffer die Vorarbeiten, sowie eben auch die Ausarbeitung des Projektes und den Kostenanschlag zu übertragen. An Honorar hat genannter Herr für diese Arbeiten 3000 Mark gefordert, welche Summe sich indessen, falls das Resultat sein günstig ist, auf 1000 Mark reducirt. Die Berathung genehmigte die Vorlage.

N. Verlebung, 17. Juni. (Pferdemarkt.) Der seitens des Kriegsministeriums, Abtheilung für Remonten unter dem andern, am heutigen Vormittag hieselbst abgehaltene Pferdemarkt zum Ankauf von Remonten war verhältnismäßig nur schwach besucht. Es waren ca. 20 Pferde aufgetrieben, von denen seitens der Ankaufs-Commission nur 4 Stück als brauchbar befunden wurden. Zu einem Kaufe kam es jedoch nicht, da die Verkäufer zu hohe Preise forderten.

N. Verlebung, 17. Juni. (Schadenfeuer.) In dem Stallgebäude des Handelsmannes Wallmann in der Brüderstraße hieselbst brach gestern Abend um 11 Uhr Feuer aus, durch welches dasselbe vollständig eingeäschert wurde. Durch das schnelle und thätigste Eingreifen der Seminar-Firewehr wurde das Feuer auf seinem Heerd beschränkt und das von ca. 30 Familien bewohnte dreistöckige Wohnhaus gerettet.

— ee — Nordhausen, 17. Juni. (Schwurgericht.) Die am nächsten Montag hier beginnende Schwurgerichtssession wird voraussichtlich eine sehr kurze werden. Es sind bis jetzt nur drei Sachen zur Verhandlung angelegt, darunter auch die gegen den berüchtigten Willibrod Totengräber Waig aus Urich.

— Salzgitter, 17. Juni. (Prämierung.) Auf der internationalen Ausstellung in Budapest wurde Herr Th. Lehmann, Besitzer der Dorsford'schire-down-Sammelfabrik, Sr. Majestät bei Salzgitter (Provinz Hannover) der erste Preis für Fischschale zuerkannt. Trotz der großen Konkurrenz ausländischer, insbesondere englischer Fischer, ist es Herrn Lehmann, Dank seinen unangenehmsten wirthschaftlichen Verhältnissen auf dem Gebiete der Schiffsahrt, gelangen, zum Stolz der besagten Behörde den Sieg davon zu tragen. Möge dem Sieger die Anerkennung des Inlandes durch rechtzeitige Beachtung seiner Dorsford'schire-down-Sammelfabrik gezollt werden.

N. Hofsa, 17. Juni. (Landwirthschaftlicher Verein.) Die nächste Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für die Grafschaften Stolberg-Stolberg, Stolberg-Hofsa und Umgegend findet am Sonntag den 21. Juni Nachm. 4 Uhr im Schreiberischen Lokale hieselbst statt. In derselben wird u. A. Herr Antmann Gehring-Hahn über die diesjährige im Kreise Sangerhausen stattgehabte erste Stierförmung berichten und Herr Professor Dr. Waercker-Halle einen Vortrag halten über das Thema: „Gaben auch die Kleingrundbesitzer Vortheile von der Eröffnung der Getreide- und Viehzölle?“

I. Dessau, 16. Juni. (Vom Hofe. Freitag.) Unser herzog. Haus ist durch das plötzliche Hinscheiden des Prinzen Friedrich Karl von Preußen — Schwager unseres Herzogs — in die tiefste Trauer versetzt. Der Herzog und Gemahlin reisen, wie ich höre, heute nach Berlin ab, um an dem Beisetzungsfeierlichkeiten theilzu-

nehmen. — Seit mehreren Tagen ist hier die Kunde von dem feineswegs erfreulichen Gesundheitszustande unseres Erbprinzen verbreitet. Man will wissen, es habe sich bei dem hohen Herrn ein Brustleiden entwickelt, in Folge dessen die Consultation zweier Professoren im Schlosse des erbrüchlichen Paares stattgefunden habe und dem hohen Kranken ein längerer Aufenthalt im Süden angeordnet sei. Die Nachricht beschäftigt die Gemüther in der Residenz in hohem Grade, wie es bei der herrlichen Berehrung, welche man dem Thronerben in unserm Anhaltslande entgegenbringt, nicht anders sein kann. Obwohl man die unläugbaren Gerüchte gern für übertrieben halten möchte, so sprechen doch die Quellen, denen sie entstammen und verschiedene Anzeichen für die Richtigkeit derselben. — Gestern hielt der Kreisstag hieselbst eine Sitzung ab, in welcher an Stelle des ausgechiedenen Bürgermeisters Dr. Funke Oberbürgermeister Büchel zum Kreisdeputirten erwählt wurde. Alsdann wurde der Bescheid eines Kreisratensantrages genehmigt, die Summe von 320000 M. zu diesem Zweck bewilligt. Die Summe soll durch eine Anleihe gedeckt werden. Nach dem Antrage sollen 70 M. pro Rente aufgestellt werden. — Die Gemeine hat hier ihren Anfang genommen. Der Vertrag ist wegen der vorhergehend gewordenen Dürre ein mittelmäßiger.

2. Dessau, 16. Juni. (Vom Hofe. Freitag.) Unser herzog. Haus ist durch das plötzliche Hinscheiden des Prinzen Friedrich Karl von Preußen — Schwager unseres Herzogs — in die tiefste Trauer versetzt. Der Herzog und Gemahlin reisen, wie ich höre, heute nach Berlin ab, um an dem Beisetzungsfeierlichkeiten theilzunehmen. — Seit mehreren Tagen ist hier die Kunde von dem feineswegs erfreulichen Gesundheitszustande unseres Erbprinzen verbreitet. Man will wissen, es habe sich bei dem hohen Herrn ein Brustleiden entwickelt, in Folge dessen die Consultation zweier Professoren im Schlosse des erbrüchlichen Paares stattgefunden habe und dem hohen Kranken ein längerer Aufenthalt im Süden angeordnet sei. Die Nachricht beschäftigt die Gemüther in der Residenz in hohem Grade, wie es bei der herrlichen Berehrung, welche man dem Thronerben in unserm Anhaltslande entgegenbringt, nicht anders sein kann. Obwohl man die unläugbaren Gerüchte gern für übertrieben halten möchte, so sprechen doch die Quellen, denen sie entstammen und verschiedene Anzeichen für die Richtigkeit derselben. — Gestern hielt der Kreisstag hieselbst eine Sitzung ab, in welcher an Stelle des ausgechiedenen Bürgermeisters Dr. Funke Oberbürgermeister Büchel zum Kreisdeputirten erwählt wurde. Alsdann wurde der Bescheid eines Kreisratensantrages genehmigt, die Summe von 320000 M. zu diesem Zweck bewilligt. Die Summe soll durch eine Anleihe gedeckt werden. Nach dem Antrage sollen 70 M. pro Rente aufgestellt werden. — Die Gemeine hat hier ihren Anfang genommen. Der Vertrag ist wegen der vorhergehend gewordenen Dürre ein mittelmäßiger.

nehmen. — Seit mehreren Tagen ist hier die Kunde von dem feineswegs erfreulichen Gesundheitszustande unseres Erbprinzen verbreitet. Man will wissen, es habe sich bei dem hohen Herrn ein Brustleiden entwickelt, in Folge dessen die Consultation zweier Professoren im Schlosse des erbrüchlichen Paares stattgefunden habe und dem hohen Kranken ein längerer Aufenthalt im Süden angeordnet sei. Die Nachricht beschäftigt die Gemüther in der Residenz in hohem Grade, wie es bei der herrlichen Berehrung, welche man dem Thronerben in unserm Anhaltslande entgegenbringt, nicht anders sein kann. Obwohl man die unläugbaren Gerüchte gern für übertrieben halten möchte, so sprechen doch die Quellen, denen sie entstammen und verschiedene Anzeichen für die Richtigkeit derselben. — Gestern hielt der Kreisstag hieselbst eine Sitzung ab, in welcher an Stelle des ausgechiedenen Bürgermeisters Dr. Funke Oberbürgermeister Büchel zum Kreisdeputirten erwählt wurde. Alsdann wurde der Bescheid eines Kreisratensantrages genehmigt, die Summe von 320000 M. zu diesem Zweck bewilligt. Die Summe soll durch eine Anleihe gedeckt werden. Nach dem Antrage sollen 70 M. pro Rente aufgestellt werden. — Die Gemeine hat hier ihren Anfang genommen. Der Vertrag ist wegen der vorhergehend gewordenen Dürre ein mittelmäßiger.

2. Verlebung, 17. Juni. (Unangenehme Reiseunternehmung.) — Behördliche Vorzüge. Bei dem am verflochtenen Montage von der Bürger- und Volksschule zu Walden unternommenen Ausfluge nach Ballenstedt, Gerode und Umgegend trat der betrieblende Fall ein, daß ein der Mittelflecke angehöriges Mädchen plötzlich erkrankte und nicht mehr im Stande war, den Weg zu Fuß fortzusetzen. Auf Anordnung ihrer Lehrer wurde sie in Begleitung einer Lehrerin per Kutsche nach Ballenstedt gebracht, wo ein Arzt ein bereits weit vorgeschrittenes Stadium der Diphtheritis constatirte. Die Erkrankte wurde nun von den andern Kindern isolirt, gegen Abend per Bahn nach Verlebung befördert und von den Eltern in Empfang und weitere Pflege genommen. Leider hat sich ihr Zustand nicht gebessert, sondern eher verschlimmert. — Unser vorzüglicher Magistrat hat mit Rücksicht darauf, daß die Cholera wieder im Süden aufzutreten beginnt, die Umwandlung des auf dem alten Gottesacker stehenden, früher als Kapelle dienenden Gebäudes, das eine Länge von ca. 14 Metern und eine Breite von 9 Metern hat, in ein Cholera-Lazareth beschloffen. Die baulichen Einrichtungen sind so weit vorgeschritten, daß in diesen Tagen die Wasserleitung in das Gebäude geführt wird. Außer zwei für die Wärter und Wärterinnen hergestellten Zimmern sind zwei gebundene Räume für Kranke in Aussicht genommen und wird demnächst auch ein Desinfectionsraum geschaffen werden. Die durch den Umbau veranlaßten Kosten werden sich auf gegen 2000 M. belaufen.

Anruf zur direkten Verdiensternennung über alle Gemütherkranken in Mittel-Deutschland.

Die häufigen und schweren Gemütherkranken dieses Jahres, welche in weiten Kreisen schon so zahlreich Opfer an Leben und Gut erfordern haben, erweiden den Verstand einer zusammenfassenden, möglichst vollständigen Statistik der durch sie bewirkten Schädigungen. Eine solche ist nur dann mit annähernd vollständigem Erfolge zu erreichen, wenn es gelingt, in allen Gauen des zur Unterliegung bestimmten Gebietes das Interesse an einer regelmäßigen Mittheilung der Thatbestände zu wachen, einer Perion oder eines Jahres in möglichst breiten Kreisen zu erwecken. Die Mühe und die Kosten, welche eine oder einige Willkürten im Lauf eines Sommers dem Einzelnen verursachen, sind den zu erwartenden praktisch-wissenschaftlichen Resultaten gegenüber verhältnismäßig gering; hier gilt aber der schon Senniger der Deutschen Reichsstatistik: „Viele Bemühen machen ein Viel, Vereinte Kräfte führen zum Ziel.“

Das Ersuchen und die Aufforderung des Unterzeichneten, welcher seit einer Reihe von Jahren im Anblich an die Beobachtungen des Vereins für landwirthschaftliche Wetterkunde den Gemütherkranken in Mitteldeutschland wissenschaftlich nachspürt, aber nun fast auf folgende Punkte:

Sobermann, welcher sichere Kunde von einem Willkürigen in seinem Wohnorte oder dessen Umgegend erhalte, möge die 2 Thatbestände auf einer leichtfertigen notiren, um an den Unterzeichneten unverzüglich einzuweisen. Im Doppelzählungen zu vermeiden, ist die Angabe folgender Einzelheiten notwendig oder doch erwünscht: 1. Datum des Willkürigen, womöglich mit genauer Stundenangabe. 2. Beschreibung des vom Willkürigen betroffenen Gebietes: a) Name, b) Vieh, c) Gebäude, d) Baum, e) Feldfrucht. 3. Bei Willkürigen, welche Menschen oder Vieh getroffen haben, ist anzugeben 1) tödtend, 2) nicht tödtend (schädlich), 3) im Freien getroffen, 4) im Gebäude getroffen. Bei Gebäuden ist anzugeben 1) zerstört, 2) nicht zerstört; 3) ob das getroffene Gebäude mit einem Willkürigen versehen war. Bei Bäumen

— jaugt so „im Geben“ den Keim der schrecklichen Krankheit selbst ein, der sie nach dem Tode des Geliebten und von dessen Armen umschlingend ebenfalls bald zum Opfer fällt. „Der reinen Liebe letzter Seufzer“, der den Lippen der Sterbenden entfloß, die Liebe über Leben leste, bringt die Peri nun zu Allah's Thron, an dessen Stufen Hour's liebliche Lieder erschallen lassen. Doch auch die reinste Liebe ist nicht im Stande, der Ausgehenden die Porten des Paradieses wieder zu öffnen. Zum zweiten Male hat sie vergebens an die goldenen Porten Eden's geklopft. Traurig verläßt sie die Gegend der Seligen.

Endlich gelangt es ihr aber dennoch, das kostliche Gut zu erringen und dem Himmel zu verschönen. Sie gewahrt, als sie suchend die Lande durdringt, in einem einsamen Thale einen Verbrecher, der beim Anblicke eines unschuldigen Kindes und beim silbernen Klingenden Getöse des Besperzschöckens in die Worte ausbricht:

„I war eine Zeit, du fehlst Kind, Da jung und rein, wie du, mein Thun Und Weten war; doch nun!“

Thänen untrüger Reue verriegeln die er demüthig betend an des schicksal's Seite nieder. Im Bemühen, daß ein zeitiger Sühner vom Himmel hoch aufgenommen wird, fängt die Peri nun diese „Thänen untrüger Reue“ auf und bringt sie dem Himmel als köstlichstes Geschenk dar, welches ihr auch die Freuden des Paradieses wieder erschließt. (Schluß folgt.)

